

# Warum sollte man es nicht tun?

**INTERVIEW** Olav Görnert-Thy ist Schöffe – Ein anderer Blick auf die Gesellschaft

Noch bis zum 30. April können sich alle zwischen 25 und 69 Jahren um das Amt eines Schöffen bei der Stadt Norden bewerben.

**NORDEN/ISH** – Es ist ein Ehrenamt, das nach außen hin kaum auffällt. Wer geht schon zum Gericht, außer er ist als Zeuge geladen oder ist selbst Beschuldigter. Das Amt ist aber wichtig, ein Schöffe bringt den „Blick der Gesellschaft“ ins Gericht, in die Welt der Gesetze und Paragrafen. Warum er selbst als Schöffe aktiv ist, erzählt Olav Görnert-Thy aus Norden.

**KURIER:** Herr Görnert-Thy, wie sind Sie Schöffe geworden?

**GÖRNERT-THY:** Der Start war im Grunde ein Zufall. Mein Chef war Remmer Hedemann (beim Kreissportbund, Anm. der Red.). Der hat gesagt: Ich hab' dich vorgeschlagen. Und ich fand das ganz interessant. Das muss, glaube ich, 2009 gewesen sein. Ich bin jetzt schon in der zweiten Periode dabei.

**KURIER:** Und dann? Wie muss man sich die Arbeit vorstellen?

**GÖRNERT-THY:** Ich war zuerst als Hilisschöffe zugeordnet, da springt man dann ab und zu mal ein. Und als Hauptschöffe weiß ich dann schon im Dezember, wann ich wo im nächsten Jahr zu sein habe. Ungefähr einmal im Monat bin ich dann im Gericht. Vorher weiß ich über die Fälle nichts, und das finde ich auch total gut.

**KURIER:** Man geht also völlig unvorbereitet in so eine Verhandlung?

**GÖRNERT-THY:** Wir sind Laienrichter, wir fallen keine Urteile. Ich sitze nur dabei. Immer sind ein Mann und eine Frau als Schöffen dabei. Wir sind die Stimme des Volkes. Auf der Einladung zum jeweiligen Termin steht drauf, um wen und um was es geht. Das ist im Übrigen auch für jeden Bürger einsehbar, das ist also etwas Öffentliches.

**KURIER:** Und Ihre konkrete Aufgabe? Fragen Sie selbst auch den oder die Beschuldigten?

**GÖRNERT-THY:** Wir treffen uns immer vorher im Besprechungszimmer, und der Richter erzählt dann, worum es geht. Als Schöffe soll man völlig unbelastet reingehen. Man muss kein Fachmann sein. Und in der Verhandlung genieße ich es, auch mal exotische Fragen zu stellen. Doofe Fragen können die Sache auch manchmal voranbringen. Die Leitung hat aber immer der Richter. Als Schöffe wird man nachgeordnet, aber immer auch noch einmal angesprochen, ob man noch Fragen hat.

**KURIER:** Was ist wichtig für die Arbeit als Schöffe?

**GÖRNERT-THY:** Man muss sich ein Bild machen, die Zwischentöne auch erfassen und hochkonzentriert sein. Ich schreibe immer sehr viel mit. Man erlebt die ganze Bandbreite der Gesellschaft. Es ist wichtig, nach allen Seiten zu gucken und offen zu sein.

**KURIER:** Mit was für Beschuldigten hat man es konkret zu tun?

**GÖRNERT-THY:** Ich bin Jugendschöffe. Man muss schon was getan haben, um vor Gericht zu kommen. Die Beschuldigten haben in der Regel eine längere Karriere hinter sich, sind Mehrfachtäter. Betäubungsmittelgeschichten, Brandstiftung, Diebstahl, Einbruch, körperliche Gewalt. Das ist eine große Bandbreite. Aber



Olav Görnert-Thy wirkt als ehrenamtlicher Richter bei Strafprozessen mit. Keine leichte Aufgabe, aber eine wichtige, wie er findet.

FOTO: BRUNS

ich bin abgehärtet. Ich war zehn Jahre im Rettungsdienst tätig.

**KURIER:** Wie groß ist der Zeitaufwand, wenn ich ein solches Amt übernehme?

**GÖRNERT-THY:** Ich blocke immer einen ganzen Tag dafür. Das beginnt meistens um 9 oder 10 Uhr vormittags und geht dann bis zum Nachmittag um 16 Uhr. Dafür wird man freigestellt und erhält eine Aufwandsentschädigung. Manchmal sind es auch zwei Verhandlungstage, aber es kommt auch vor, dass Termine ausfallen. Fehlen darf man nur bei ganz gewichtigen Gründen, man kann nicht, weil einem eine Woche vorher einfällt, dass man in Urlaub fahren möchte, einfach absagen. Man wird für das Amt vereidigt, und die Termine sind fix. Die habe ich zu machen.

**KURIER:** Hat man zu anderen Schöffen Kontakt?

**GÖRNERT-THY:** Nein, es wird ausgelost, wer mit wem in der Verhandlung zusammen sitzt. Es gibt allerdings Veranstaltungen, die man besuchen kann, aber nicht muss. Auch mal Treffen, da bespricht man Sachen. Aber das ist alles freiwillig.

**KURIER:** Wie sehr beschäftigen einen die Schicksale, in die man als Schöffe Einblick erhält?

**GÖRNERT-THY:** Manchmal sind das ganz traurige Schicksale, und man ist selbst auch traurig, dass es so gelaufen ist. Musste es sein, dass der oder die aus dem Raster fällt, keinen Schulabschluss hat? Dann muss man neutral bleiben. Man muss sich selbst ein Urteil bilden. Wie schätze ich jemanden ein, sehe ich eine Prognose, reicht es noch, mit welchen Maßnahmen kann man helfen?

**KURIER:** Wer kommt Ihrer Ansicht nach als Schöffe infrage?

**GÖRNERT-THY:** Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, mehrere sollten sie wahrnehmen. Warum sollte man es nicht tun? Ich mache das gern. Man ist nur ein winziges Rad und kann trotzdem Verantwortung übernehmen. Es schadet nicht, etwas zu wissen, Erfahrungen zu haben. Das finde ich gut. Man muss überlegen, wie das Ganze in unsere Gesellschaft passt und wie wir miteinander umgehen wollen. Ich fühle auch die Verantwortung, die ich habe. Ich muss dazu stehen und vertreten, was ich sage und mittrage.

**KURIER:** Können Sie das noch etwas näher beschreiben?

**GÖRNERT-THY:** Man kriegt mit, was so abgeht. Ich nehme es mit. Man erlebt, wie schnell es passieren kann und hört Geschichten, die man nicht täglich erlebt.

Man beschließt vielleicht den Freiheitsentzug. Das ist brutal. Aber in Ordnung. Wie sinnvoll er ist, ist eine jahrzehntelange Diskussion. Man muss bedenken, Freiheit ist mit das höchste Gut des Menschen. Der Wille zur Freiheit ist groß, es ist eine brutale Strafe, jemanden einzusperrern. Es gibt für die Täter auch Sozialstunden, Antiaggressionstraining, die Drogenberatungsstelle. Man muss immer bedenken, dass jeder Fall neu ist, jeder Mensch anders. Ich war auch schon einmal durch meine Tätigkeit als Schöffe mit zur JVA in Hameln. Da kann man spüren, wie das ist, eingesperrt zu sein, nach festen Regeln zu leben, die Luft aus den Gittern heraus zu schnüffeln. Unser Horizont ist kleiner, haben die dort gesagt. Ja, dort muss man über Zäune gucken, um in den Himmel zu sehen.

## SCHÖFFE WERDEN: WIE GEHT DAS?

Im ersten Halbjahr 2018 sind bundesweit die Schöffen in allgemeinen Strafsachen (gegen Erwachsene) und Jugendschöffen für die Amtszeit von 2019 bis 2023 zu wählen. Gesucht werden Frauen und Männer, die am Landgericht Aurich sowie am Amtsgericht Norden als Vertreter des Volkes an der Rechtsprechung in Strafsachen teilnehmen.

Die Stadt Norden hat eine Vorschlagsliste geeigneter Personen vorzulegen. Diese Liste sollte alle Gruppen der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Beruf und sozialer Stellung berücksichtigen. In der Stadt Norden sind insgesamt 22 Per-

sonen in die Vorschlagsliste aufzunehmen.

Gesucht werden Bewerberinnen und Bewerber, die in der Stadt Norden wohnen und am 1. Januar 2019 mindestens 25 und höchstens 69 Jahre alt sein werden. Wählbar sind deutsche Staatsangehörige, die die deutsche Sprache ausreichend beherrschen. Wer zu einer Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten verurteilt wurde oder gegen wen ein Ermittlungsverfahren wegen einer schweren Straftat schwebt, die zum Verlust der Übernahme von Ehrenämtern führen, ist von der Wahl ausgeschlossen. Auch hauptamtliche in oder für die Justiz Tätige

(Richter, Rechtsanwälte, Polizeivollzugsbeamte, Bewährungshelfer, Strafvollzugsbedienstete) sowie Religionsdiener sollen nicht zu Schöffen gewählt werden.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger, die in die Vorschlagsliste aufgenommen werden möchten, können sich bis spätestens 30. April bei der Stadt Norden, Fachdienst Bürgerdienste und Sicherheit, Am Markt 19, in Norden, Telefon 04931/ 923409, oder persönlich in Zimmer 9 des Standesamtgebäude melden. Ein Bewerbungsformular kann auf der Internetseite der Stadt heruntergeladen werden.